

Lucerne University of  
Applied Sciences and Arts

HOCHSCHULE  
LUZERN

Soziale Arbeit

100 Jahre

# Soziale Arbeit

Nr. 26

Februar  
2018



SOZIALE ARBEIT BEWEGT, STÜTZT, BEGLEITET  
100 JAHRE HOCHSCHULE LUZERN – SOZIALE ARBEIT

## «MASCHINEN MIT GEFÜHLEN? EINE GLAUBENSFRAGE»

Welche Auswirkungen haben Entwicklungen wie die Digitalisierung auf das Berufsfeld der Sozialen Arbeit? Der digitale Vordenker Joël Luc Cachelin erzählt, mit welchen Berufsaussichten Fachpersonen der Sozialen Arbeit in Zukunft rechnen dürfen, wie er als Selbstständiger mit der Einsamkeit umgeht und was Instagram-Bilder über unser psychisches Wohlbefinden aussagen können.



Interview: **Flavia Dubach**

Joël Luc Cachelin, gemäss einer Studie des Bundesamts für Sozialversicherungen wächst der Sozialbereich in der Schweiz bis 2030 um 52 Prozent. Gleichzeitig sagen Fachpersonen der Oxford University voraus, dass im gleichen Zeitraum jeder zweite Mensch in seinem Job überflüssig wird. Haben Professionelle der Sozialen Arbeit schlicht den richtigen Beruf für die Zukunft gewählt?

Das Berufsfeld der Sozialen Arbeit ist im Hinblick auf die Zukunft sicher keine schlechte Wahl. Neben dem Handwerk und der Kreativität gehören soziale Tätigkeiten zu den Arbeitsfeldern, die von der Digitalisierung am wenigsten betroffen sind. Für Maschinen ist es schwierig, hier Aufgaben zu erfüllen. Zwischenmenschliche Aktivitäten wie anderen Menschen zu helfen, sich um sie zu kümmern oder ihre Gefühle zu erkennen, gewinnen an Bedeutung.

Welche Kernkompetenzen sollten in der Aus- und Weiterbildung von Professionellen der Sozialen Arbeit besonders gefördert werden, damit diese fit für die Zukunft werden?

Die Selbstkompetenz, die bereits heute einen grossen Stellenwert hat, wird noch wichtiger. Wir alle müssen uns ständig reflektieren, unsere Stärken und

Schwächen erkennen und auch Grenzen setzen. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Veränderungsfähigkeit, um mit dem rasanten Tempo, in dem sich die Welt entwickelt, mitzuhalten. Und ich bin der Meinung, dass auch Geduld und Verzicht – als Gegensätze zur Hektik des Digitalen – an Bedeutung gewinnen.

Sie skizzieren für die Zukunft eine Entwicklung weg von der Vollbeschäftigung hin zur Potenzialwirtschaft. Können Sie dies näher ausführen?

Die «alte» Arbeitswelt und die Politik streben heutzutage nach einer Vollbeschäftigung. Einem Land geht es dann gut, wenn die Arbeitslosenquote niedrig ist und alle einer Erwerbstätigkeit nachgehen können. Gemäss einer Studie haben aber 75 Prozent der Managerinnen und Manager in der Schweiz das Gefühl, dass sich ihre Mitarbeitenden während der Arbeit langweilen. Ich plädiere deshalb für eine Potenzialwirtschaft, in der Menschen ihren Leidenschaften nachgehen und ihr Potenzial besser einbringen können.

Arbeitsvertrag und Loyalität zu einem bestimmten Betrieb verlieren in dieser Zukunftsvision an Bedeutung – Menschen bieten ihre Potenziale über Unternehmensgrenzen hinweg an.

Was bedeutet dies für die Sozialversicherungen?

Wir können die Zukunft der Arbeit nicht losgelöst von der Gesellschaftspolitik denken. Aspekte wie Sozialversicherungen oder Steuern müssen in dieser Vision sicher neu diskutiert werden. Das Grundeinkommen ist ein möglicher Weg. Mit diesem würde der Druck des Erwerbslebens entfallen und die in Zukunft so wichtige Kreativität wäre auf einem ganz anderen Level möglich. Menschen könnten zudem auch mehr soziale Aufgaben übernehmen, die der Gesellschaft als Ganzes zugutekommen und nicht nur der Wirtschaft.

Fachpersonen der Sozialen Arbeit übernehmen heute schon Aufgaben für die Gesellschaft. Wenn in Zukunft auch andere Menschen solche Tätigkeiten ausführen, wie sieht dann die Abgrenzung zu den Expertinnen und Experten aus?

Ich sehe hier Möglichkeiten im Coaching-Bereich. Die Soziale Arbeit kann die Selbstreflexion unterstützen und z. B. aufzeigen, was man gut kann oder wo es verstecktes Potenzial gibt. Auch im Bereich der Koordination gibt es Möglichkeiten für die Soziale Arbeit: Die Professionellen können Teams zusammenstellen oder Abläufe organisieren. Zudem müssen sie auch im politischen Umfeld aktiv bleiben und aufzeigen, wieso die Soziale Arbeit für die Gesellschaft so wichtig ist, beziehungsweise welche Reformen es für eine neue Arbeitswelt braucht.

Was bedeutet es für das Sozialleben der Menschen, wenn sie während der Arbeit weitgehend auf sich allein gestellt sind und keine Arbeitskollegen und -kolleginnen im herkömmlichen Sinn mehr haben?

Als selbstständig Erwerbender habe ich nicht das Gefühl, zu vereinsamen. Ich treffe sehr viele Menschen und mache interessante Bekanntschaften. Nur ist bei mir alles etwas flexibler und unvorhersehbarer als bei anderen. Aber ja, ich trage die Verantwortung, mir selbst ein soziales Umfeld zu schaffen, während dies in der «alten» Arbeitswelt automatisch gegeben ist.

Auch künstliche Intelligenz und Robotik sind auf dem Vormarsch: Wird es für Roboter irgendwann möglich sein, Empathie zu empfinden?

Es kommt darauf an, wie man Empathie definiert. Gerade kürzlich habe ich von einer Anwendung künstlicher Intelligenz gelesen, die aufgrund von Instagram-Bildern erkennt, ob ein Mensch an einer Depression leidet. Natürlich ist das nicht Empathie im herkömmlichen Sinn, aber diese Fähigkeiten müssen uns schon zu denken geben. Und wir könnten die Maschinen selbstverständlich einspannen, um Menschen zu helfen. Ob Maschinen dazu fähig sind, Gefühle zu entwickeln – insbesondere ob sie sich selbst erkennen und reflektieren können – bleibt für mich eine Glaubensfrage, die im Moment nicht abschliessend beantwortet werden kann.

→ Lesen Sie das gesamte Interview mit Joël Luc Cachelin unter [www.hslu.ch/interview-cachelin](http://www.hslu.ch/interview-cachelin)

**Joël Luc Cachelin** (36) hat an der Universität St. Gallen in Wirtschaftswissenschaften doktoriert und ist Gründer und Geschäftsführer der Wissensfabrik, mit der er digitale Transformationsprozesse begleitet. Er hat mehrere Bücher zum Thema geschrieben. Das aktuelle Werk «Internetgott» stellt Fragen zu Gott und Religion im Kontext der Digitalisierung. Cachelin sagt von sich selber, dass er gerne gelassener wäre und sich zu wenig bewusste Offline-Zeiten nimmt. Er arbeitet und lebt in einer Fabrik in Dulliken SO.

Weitere Informationen: [www.wissensfabrik.ch](http://www.wissensfabrik.ch)



Liebe Leserin, lieber Leser

100 Jahre sind ein stolzes Alter. Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit feiert sie mit grosser Freude, aber auch mit Bedacht – wohlwissend, dass eine Bildungsstätte mit diesem Format und dieser Ausstrahlung aufbaut auf verschiedenen Vorgängerinstitutionen und zahlreichen Personen, die mit grossem Engagement und fachlichem Elan die Entwicklung in all den Jahren geprägt und mitverantwortet haben. Es waren vorab Frauen, welche die Grundsteine gelegt haben. Sie haben die Bedürftigkeit von Menschen in dieser Gesellschaft erkannt und das Potenzial von Frauen als Soziantätige gefördert. Damit fällt den Gründerinnen ein doppeltes Verdienst zu. Heute gehen längst Frauen und Männer an der Schule ein und aus, und die heutige Hochschule ist kaum mehr mit den Anfängen vergleichbar. Der Blick voraus zeigt aber, dass wir den Mut und die Hartnäckigkeit, welche die Gründerinnen bewiesen haben, auch in Zukunft brauchen können, damit die Saat von damals stetig Früchte trägt. Die soziale Ungleichheit ist weltweit nicht kleiner geworden – und die Soziale Arbeit hat nichts an Dringlichkeit verloren. Wir sind stolz, mit Lehre und Forschung zum Gelingen und zur Nachhaltigkeit der sozialen Sicherheit in der Schweiz und mithin in der Zentralschweiz beizutragen. Zahlreiche Mitarbeitende leisteten und leisten einen grossen Einsatz, um die Erfolgsgeschichte der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit zu ermöglichen und fortzuschreiben. Unzählige Menschen, Organisationen und Institutionen haben die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit auf ihrem Weg begleitet, beraten und unterstützt. Ihnen allen danke ich von Herzen. Zur Feier der 100 Jahre ist die vorliegende Publikation ganz dem Jubiläum gewidmet. Ich wünsche Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, eine interessante Lektüre.

**Dorothee Guggisberg**  
 Direktorin  
 Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

## 100 JAHRE HOCHSCHULE LUZERN – SOZIALE ARBEIT

Der runde Geburtstag ist Anlass, um mit verschiedenen Projekten den Beitrag der Sozialen Arbeit zur Entwicklung des Gemeinwesens sichtbar zu machen.

### «100 JAHRE – 100 PROJEKTE»

Rund 250 Studierende der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit konzipieren und realisieren spannende Aktionen mit gemeinnützigem Charakter in der Zentralschweiz und darüber hinaus. Dabei werden sie unterstützt von Dozentinnen und Dozenten und führen ihre Projekte gemeinsam mit Organisationen und Institutionen vor Ort aus. Weitere Informationen: [www.benedu.ch/projektuebersicht](http://www.benedu.ch/projektuebersicht)

### JUBILÄUMSSCHRIFT

Die 288-seitige Publikation «Soziale Arbeit bewegt, stützt, begleitet» beleuchtet die Themenfelder, in denen die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit tätig ist und zu deren Weiterentwicklung sie beiträgt. Kurze historische Rückblenden haben genauso ihren Platz wie aktuelle Trends. Die Jubiläumsschrift richtet sich sowohl an Fachpersonen wie auch an die interessierte Öffentlichkeit und kann für CHF 39.– beim interact Verlag bestellt werden. [www.interact-verlag.ch](http://www.interact-verlag.ch)

### VERANSTALTUNGEN IN DEN KANTONEN

Im Rahmen des 100-Jahr-Jubiläums finden in den Zentralschweizer Kantonen Luzern, Uri, Schwyz, Zug, Ob- und Nidwalden verschiedene sozialpolitische Veranstaltungen statt.

|                |                  |   |  |
|----------------|------------------|---|--|
| 5. April 2018  | Kanton Zug       | <b>Vorabendveranstaltung:</b> Professionalisierung in der Sozialen Arbeit | <b>Begrüssung:</b> Dorothee Guggisberg<br><b>Fachreferentin:</b> Ursula Leuthold           |
| 18. April 2018 | Kanton Luzern    | <b>Luzerner Dialog Sozialpolitik:</b> Leben mit Behinderung               | <b>Begrüssung:</b> Dorothee Guggisberg<br><b>Fachreferent:</b> René Stalder                |
| 2. Mai 2018    | Kanton Obwalden  | <b>Konferenz Soziales:</b> Psychische Gesundheit der braven Jugend        | <b>Begrüssung:</b> Dorothee Guggisberg<br><b>Fachreferent:</b> Martin Hafen                |
| 23. Mai 2018   | Kanton Nidwalden | <b>Sozialkonferenz:</b> Frühe Förderung – Nutzen für die Praxis           | <b>Begrüssung:</b> Dorothee Guggisberg<br><b>Fachreferentin:</b> Claudia Meier Magistretti |
| 9. Juni 2018   | Kanton Uri       | <b>Flüchtlingstag:</b> Berufliche Integration von Flüchtlingen            | <b>Begrüssung:</b> Dorothee Guggisberg<br><b>Fachreferent:</b> Walter Schmid               |
| 25. Juni 2018  | Kanton Schwyz    | <b>Alterspolitik</b>  | <b>Begrüssung:</b> Dorothee Guggisberg<br><b>Fachreferent:</b> Jürgen StremLOW             |

Weitere Informationen zu den Veranstaltungen: [www.hslu.ch/100jahre-sozialarbeit](http://www.hslu.ch/100jahre-sozialarbeit)

#### Hinweis in eigener Sache

Die nächste Ausgabe der Publikation Soziale Arbeit mit einem Rückblick auf das 100-Jahr-Jubiläum erscheint im Oktober 2018. Die Juni-Ausgabe entfällt.

**Herausgeberin:** Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, Werftstrasse 1, Postfach 2945, 6002 Luzern, Schweiz, T +41 41 367 48 48; [sozialarbeit@hslu.ch](mailto:sozialarbeit@hslu.ch), [www.hslu.ch/sozialarbeit](http://www.hslu.ch/sozialarbeit)  
**Auflage:** Sonderausgabe zum 100-Jahr-Jubiläum der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit in einer Grossauflage von 30'000 Ex.  
**Redaktion:** Regula Hochuli, Leiterin Marketing & Kommunikation – Soziale Arbeit (Gesamtverantwortung); Eva Schümperli-Keller, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern (Redaktionsleitung); Flavia Dubach, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern; Mirjam Aregger, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern; Livia Barmettler, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern; Nina Wismer, Marketing & Kommunikation Hochschule Luzern  
**Gestaltung:** Südwerk, Stefanie Kyburz, Aarau  
**Korrektur:** punkto, Nicole Habermacher, Luzern  
**Fotos:** Carlos Meyer, Berlin (S. 2); Ingolf Hoehn, Kriens (S. 3, 5)  
**Prepress und Druck:** Druckerei Odermatt AG, Dallenwil

## «AUCH WIR WOLLEN IM UNTERRICHT ETWAS LERNEN!»

Soziale Arbeit lehren – was heisst das? Drei Dozierende der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit haben sich darüber unterhalten. Elke Brusa, Annette Dietrich und Jan G. Scheibe bringen es zusammen auf ein Vierteljahrhundert Lehrerfahrung – und sagen einhellig: «Richtig gute Lehre ist, wenn auch wir im Unterricht etwas lernen.»

Interview: **Eva Schümperli-Keller**

*Annette Dietrich, Elke Brusa, Jan G. Scheibe, Lehrpersonen können prägende Figuren für ihre Schülerinnen und Schüler sein. Gibt es solche Vorbilder in Ihrer eigenen Biografie?*

**E. Brusa:** Ich habe in den späten 1980er-Jahren an der Schule für Soziale Arbeit Luzern studiert, eine der Vorgängereinrichtungen der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Es ging sehr familiär zu und her; entsprechend sind mir viele Dozierende in Erinnerung geblieben. Eine prägende Figur war Esther Weber: Wenn sie aus der Praxis erzählte, wurde die graue Theorie lebendig.

**A. Dietrich:** Ich habe an der katholischen Fachhochschule in Mainz studiert. Dort waren Dozentinnen angestellt, die nicht die in den Nachkriegsjahren traditionelle Rolle als Mutter und Hausfrau eingenommen hatten und sich in der Frauenbewegung engagierten. Sie haben mich geprägt.

**J. Scheibe:** Ich habe mir schon als Student überlegt, selber einmal zu unterrichten. Im Austauschsemester in Finnland lernte ich einen super Professor kennen. Er schien mir cool und junggeblieben zu sein – so ziemlich das Gegenteil von dem, was ich mir unter «Professor» gemeinhin so vorgestellt hatte. Dieser Dozent hat meine Berufswahl sicher beeinflusst.

*Elke Brusa, Sie haben vor rund 30 Jahren an einer der Vorgängerschulen der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit studiert. Unterscheidet sich die damalige Ausbildung von der heutigen?*

**E. Brusa:** Die Stossrichtung ist die gleiche geblieben: Die künftigen Sozialarbeitenden sollen Methoden-, Fach-, Selbst- und Sozialkompetenzen erwerben, um ihren Klientinnen und Klienten Hilfe zur Selbsthilfe leisten zu können. Mir wurde in meiner Ausbildung der sprichwörtliche Rucksack mit dem nötigen Rüstzeug fertig gepackt überreicht; heute packen ihn die Studentinnen und Studenten selber, und zwar individuell auf ihre Interessen ausgerichtet. Das bietet mehr Möglichkeiten zur Tiefe; für uns Dozierende ist es aber anspruchsvoller geworden, die individuellen Entwicklungsprozesse der Studierenden zu begleiten.

*Annette Dietrich, als Praxisverantwortliche haben Sie einen direkten Draht zu den Praxisorganisationen. Was verlangen diese von unseren Absolventinnen und Absolventen?*

**A. Dietrich:** Sie möchten künftige Mitarbeitende, die flexibel, belastbar und teamfähig sind, mit ihren Klientinnen und Klienten in Kontakt treten können und herausfordernde Situationen meistern. Es ist also Persönlichkeitsbildung gefragt. Wir müssen den Studierenden Möglichkeiten bieten, ihre Selbst- und Sozialkompetenzen zu trainieren.

**E. Brusa:** Damals wurden wir Studierenden in Arbeitsgruppen eingeteilt; ich erinnere mich etwa an die Mensagruppe, welche die Cafeteria betrieb. Das waren gute und ganz natürliche Gelegenheiten, Selbst- und Sozialkompetenzen einzuüben. Heute müssen wir als Dozentinnen und Dozenten solche Settings kreieren.

*Jan G. Scheibe, Sie interessieren sich für didaktische Methoden. Welche hält die Studierenden garantiert bei der Stange?*

**J. Scheibe:** Ich bin ein Fan der agilen Didaktik, denn sie ermöglicht es, mit den Studierenden zu interagieren. Es kommt vor, dass ich vor die Klasse trete und sage: «Das ist unser heutiges Thema. Was interessiert euch daran?» Dann verhandeln wir, welche Aspekte wir im Unterricht aufgreifen. Manchmal kommen Themen auf, mit denen ich mich selbst noch nicht stark beschäftigt habe. So lerne auch ich immer wieder Neues dazu.

**A. Dietrich:** Mit der agilen Didaktik befinden wir uns in einem kooperativen Lernprozess mit den Studierenden.

**J. Scheibe:** Ich nehme dabei eine fragende Haltung ein, etwa so, wie ich es in der Beratung auch tue.

**E. Brusa:** Da stimme ich dir zu: Die Erfahrungen aus der Beratung kann ich in der agilen Didaktik wunderbar nutzen. Hier wie dort muss ich auf Situationen flexibel reagieren und kann nicht einfach einem vorgegebenen Programm folgen. Ich habe allerdings nach einigen Jahren als Dozentin gemerkt, dass mir mein eigenes Kapital ausgeht, nämlich mein Know-how aus der Praxis und Fallbeispiele, um die Theorie zu veranschaulichen. Deshalb habe ich vor sechs Jahren eine Beratungspraxis gegründet. Die Arbeit an der Hochschule und die Beratungsarbeit befruchten sich so gegenseitig.



*Braucht es diesen «Fuss» in der Praxis für eine gute Lehre?*

**A. Dietrich:** Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit ist eine Fachhochschule; die Praxisorientierung gehört zur Identität dazu. Aufgrund meiner Funktion bin ich mit den Praxisorganisationen im steten Austausch. Den Kontakt zur Praxis pflege ich aber auch anderweitig: Aktuell mache ich eine Weiterbildung zur Familienratskoordinatorin und eine Evaluation dazu, wie dem Familienrat, der etwa in Neuseeland vor der Fremdplatzierung eines Kindes vorgeschrieben ist, in der Schweiz zum Durchbruch verholfen werden könnte.

**J. Scheibe:** Ich finde den «Praxisfuss» ebenfalls sehr wichtig. Ich würde es beispielsweise begrüßen, wenn wir an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit eine Beratungsstelle führen würden, ähnlich wie eine Universitätsklinik, die Patientinnen und Patienten betreut und die Fälle für die Ausbildung ihrer Studierenden nutzt.

*Auf Ebene der Fachhochschulen wird in der Sozialen Arbeit auch geforscht. Warum braucht es Forschung?*

**E. Brusa:** Eine Disziplin auf Fachhochschulebene zu sein, ist für die Soziale Arbeit eine wichtige Basis für ihre Anerkennung. Gleichzeitig ist die anwendungsorientierte Forschung ein Leistungsauftrag der Fachhochschulen. Deshalb lautet meine Antwort ganz klar: Ja! Zudem wollen wir die Wirkung unserer Leistungen nachweisen können: Mit unseren Evaluationen



erbringen wir diesen Wirkungsnachweis. Und nicht zuletzt sollten wir die Forschung zu Themen, die wir als Themenfelder der Sozialen Arbeit erkannt haben, nicht anderen Disziplinen überlassen, sondern das Wissen dazu selber generieren.

**A. Dietrich:** Ich finde den Wissenstransfer von Forschungsergebnissen in die Aus- und Weiterbildung essenziell, damit wir diese à jour halten können. Ich arbeite zurzeit an einem Forschungsprojekt zur Rolle der Sozialpädagogik in den schulergänzenden Tagesstrukturen. Dabei schwingt stets die Frage mit, was das für die Ausbildung unserer zukünftigen Sozialarbeitenden bedeutet.

**J. Scheibe:** Die Forschung bietet Grundlagen für die Praxis, für Entscheidungsträgerinnen und -träger, für die Integration von Adressatinnen und Adressaten der Sozialen Arbeit und die Weiterentwicklung der Profession. Die Forschungserkenntnisse helfen uns auch dabei, unsere Identität als Sozialarbeitende immer wieder kritisch zu hinterfragen.

**E. Brusa:** Peter Sommerfeld, Professor für Soziale Arbeit an der Fachhochschule Nordwestschweiz, hat es so formuliert: «Die Zukunft der Sozialen Arbeit hängt von ihr selber ab.» Wir alle haben es in der Hand, ob die Soziale Arbeit eine ernstzunehmende Profession mit sozialpolitischem Einfluss ist – oder eben nicht.

---

**Elke Brusa** (55) studierte Sozialarbeit an einer der Vorgängerinstitutionen der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und absolvierte ein Ergänzungsstudium in Psychotherapie. Nach Berufsjahren als Psychotherapeutin und Sozialarbeiterin im Suchtbereich kehrte sie 2004 als Dozentin und Projektleiterin an die Hochschule Luzern zurück. Sie führt eine eigene Praxis für Coaching, Supervision und Beratung, hat den Schweizerischen Fachverband Soziale Arbeit im Gesundheitswesen (sages) mitbegründet und ist in dessen Vorstand tätig. Elke Brusa lebt in einer langjährigen Partnerschaft in Luzern.

**Annette Dietrich** (49) studierte Sozialarbeit/Sozialpädagogik in Mainz und Erwachsenenbildung in Kaiserslautern. Nach beruflicher Tätigkeit in der Gemeinwesen- und Jugendarbeit, als Bildungsreferentin und Fachperson für familien- und schulergänzende Betreuung in Deutschland und der Schweiz und in der Aus- und Weiterbildung sowie der Begleitung von Pflegefamilien trat sie 2012 als Dozentin und Projektleiterin in die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit ein, wo sie unter anderem für die Praxisausbildung zuständig ist. Sie ist verheiratet, hat zwei Töchter im Teenager-Alter und lebt in St. Niklausen LU.

**Jan G. Scheibe** (37) hat in Deutschland und Finnland Sozialarbeit/Sozialpädagogik studiert, in den USA den Master of Science in Social Work erworben und anschliessend an der TU Dresden in Erziehungswissenschaften doktriert. Nach Praxisjahren in Deutschland in der Erziehungsberatung und Schulsozialarbeit ist er seit 2015 Dozent und Projektleiter an der Hochschule Luzern. Er ist verheiratet, hat einen Sohn im Kleinkindalter und lebt in Weggis LU.

---

# KENNEN SIE DIE HOCHSCHULE LUZERN – SOZIALE ARBEIT? WISSENSWERTES UND MERKWÜRDIGKEITEN VON A BIS Z

## A

### wie Ausflüge

«Besichtigungen oder Wanderungen»: Im ersten Stundenplan der Sozial-caritativen Frauenschule Luzern anno 1918 war der Donnerstagnachmittag jeweils dafür reserviert. Auch am Sonntag unternahm die Schülerinnen von Zeit zu Zeit Exkursionen zusammen mit der Schulleiterin Maria Croenlein, etwa zur Gründung einer neuen Sektion des Frauenbundes.

Auch heutzutage verlassen die Studierenden ab und zu die Hörsäle. So können die Studierenden im Studienjahr 2017/2018 etwa bei Studienreisen nach Nürnberg und St. Pölten/Wien mehr zur Praxis der Sozialen Arbeit in Deutschland und Österreich erfahren, sich in Berlin mit

den Herausforderungen der Sozialen Arbeit im Kontext urbaner Armut auseinandersetzen oder sich in Albanien die Berufsbildungsprojekte für Minderheiten ansehen, an denen sich die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit seit vielen Jahren beteiligt.



## H

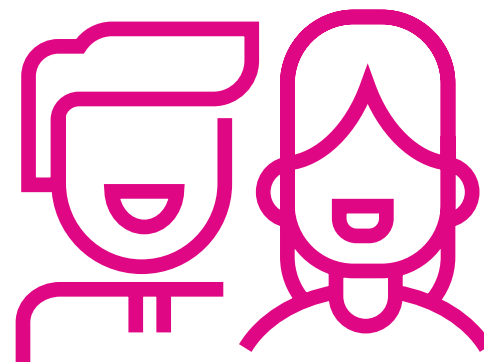
### wie Hochschule

Die Hochschule Luzern wurde 1997 als Fachhochschule der Zentralschweiz gegründet. Die Wurzeln ihrer sechs Departemente beziehungsweise Vorgängerinstitutionen reichen aber grösstenteils viel weiter zurück: Zusammen sind sie 420 Jahre alt – das sind auch 420 Jahre Erfahrung! Senior ist das Departement Design & Kunst mit 141 Jahren, gefolgt von der 100-jährigen Sozialen Arbeit und der 76-jährigen Musik. Technik & Architektur ist 60 Jahre alt und das Departement Wirtschaft 47 Jahre. Die Informatik ist sozusagen das Küken – sie ist erst zwei.

## I

### wie Interdisziplinarität

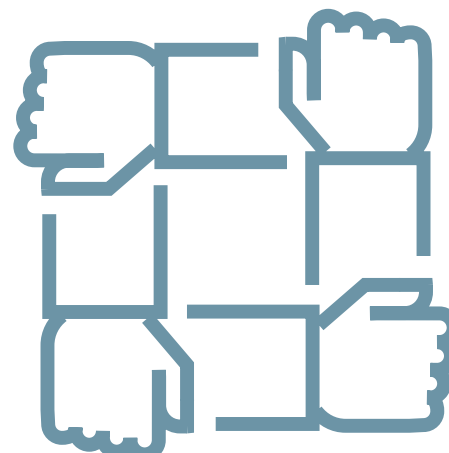
Gemeinsam mit der Universität Luzern und der Pädagogischen Hochschule Luzern bietet die Hochschule Luzern 64 deutsche und acht englische interdisziplinäre Module an. Diese fördern die Zusammenarbeit zwischen den Disziplinen und den Austausch mit Studierenden anderer Studienrichtungen oder Hochschulen. Die Themen der Module sind so vielfältig wie die verschiedenen Gebiete, in denen auf dem Campus Luzern gelehrt wird: Die Studierenden können beispielsweise über Menschenrechte diskutieren, sich ins Neue Testament einführen lassen oder ein Modul zu Webdesign besuchen.



## K

### wie Kantone

Die Studierenden der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit stammen aktuell aus 21 Kantonen. Aktuell kommen 34 Prozent der Bachelor-Studierenden aus der Zentralschweiz, also aus Luzern, Uri, Schwyz, Obwalden, Nidwalden oder Zug. Aber auch die Kantone Zürich, Bern, Aargau, Basel-Stadt, Basel-Landschaft und Graubünden sind stark vertreten. Etwa fünf Prozent der Studierenden kommen sogar aus dem Ausland.





# L

## wie Liebe

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit ist in Sachen Liebe erfolgreicher als jede Partnervermittlung! Auch wenn dies natürlich nicht genau belegt werden kann, finden gemäss Rolf Willa, langjähriger Mitarbeiter des Bachelor-Sekretariats, durchschnittlich zwei Studierende pro Jahrgang den Partner oder die Partnerin fürs Leben. Dies belegen diverse Hochzeits- und Baby-Dankeskarten, die im Verlauf der Jahre im Bachelor-Sekretariat eingegangen sind.



# M

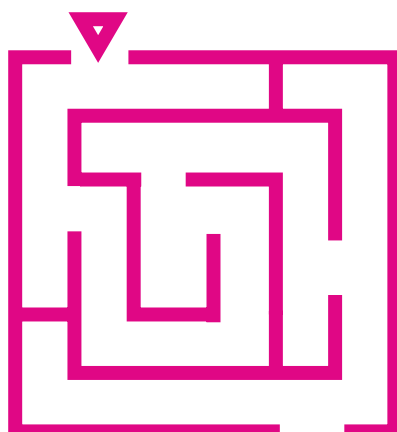
## wie Master

Der Master-Studiengang in Sozialer Arbeit ist eine Kooperation mit den Fachhochschulen für Soziale Arbeit in Zürich, St. Gallen und Bern. Seit seinem Start im Jahr 2008 haben insgesamt 263 Studierende das Master-Diplom erworben, 48 davon an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. In Luzern startete der Master-Studiengang mit einer überschaubaren Anzahl an Studierenden. Im ersten Jahr ergab sich die Situation, dass sich insgesamt nur vier Studierende für drei Vertiefungsmodul einschrieben. Peter A. Schmid, Leiter Master in Sozialer Arbeit in Luzern, erinnert sich: «Damit wir überhaupt in einem kleinen Klassenverband unterrichten konnten, entschlossen sich die drei Modulverantwortlichen dazu, ein einziges Modul durchzuführen – sozusagen ein «Best-of» der Vertiefungsrichtung. Das gemeinsame Modul war ein grosser Erfolg. Die Vertiefungsrichtung Luzern hat sich aus diesem anfänglichen «Best-of» weiterentwickelt und ist heute äusserst beliebt.»

# O

## wie Orientierung

Damit sich Interessierte im «Ausbildungsdschungel» nicht verlieren, bietet die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit fast monatlich Info-Veranstaltungen und Schnuppertage an. Im Jahr 2017 nahmen an elf Info-Veranstaltungen 1'223 Personen teil; 110 Interessentinnen und Interessenten besuchten einen Schnuppertag. Das neunköpfige Team, das diese Veranstaltungen betreut, weist zusammen 100 Anstellungsjahre an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit auf.



# Q

## wie Quereinsteiger/in

Die Bachelor- und Master-Studierenden an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit zeichnen sich dadurch aus, dass sie tendenziell etwas älter sind als die Studierenden der anderen Departemente der Hochschule Luzern. Sie bringen ganz unterschiedliche Vorbildungen mit: Es finden sich Automobilmechatroniker, Biomedizinische Analytikerinnen, Meeresbiologen, Milchtechnologin, Orgelbauer und Zweiradmechanikerinnen. Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit verlassen sie als Sozialarbeiterinnen, soziokulturelle Animatoren oder Sozialpädagoginnen.

# T

## wie Theater

Seit den Anfängen der Schule spielten die Schülerinnen Theater. Zeitweise war es sogar ein Unterrichtsfach: Maria Gallati, eine Theaterpädagogin aus Luzern, unterrichtete es ab 1989. 1993 führte die Theatergruppe unter ihrer Leitung das Stück «Hilf herrScht» auf (mit den damaligen Schulinitialen HFS für Höhere Fachschule für Sozialarbeit Luzern). Dieses fand offenbar so grossen Anklang, das im Jahresbericht 1993 vermerkt wurde: «Die Theatergruppe, unter der Leitung von Maria Gallati, wäre im Zeitraum Frühling bis Frühsommer bereit, sich für weitere Anlässe (gegen Bezahlung) engagieren zu lassen.» Bis heute ist das Theater – in geringerem Umfang – Teil der Ausbildung geblieben, denn verbale und nonverbale Ausdrucksweisen sind gleichermassen wichtig im methodischen Repertoire von Sozialtätigen.

# U

## wie Urgestein

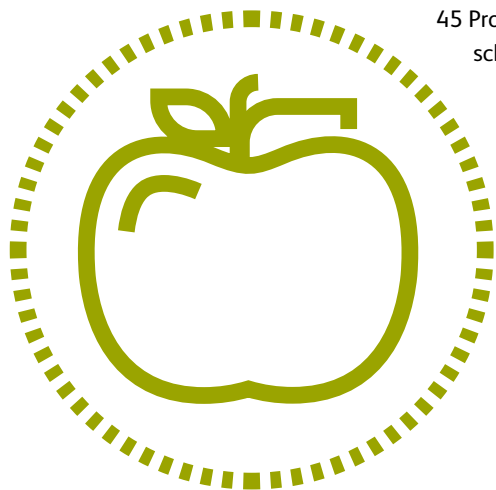
1995 fusionierten die drei Höheren Fachschulen für den Sozialbereich, die in Luzern nebeneinander existierten. Sie wurden zur Höheren Fachschule für den Sozialbereich, die 2007 schliesslich unter dem Namen Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als Teil der Fachhochschule Zentralschweiz unter das Dach der Hochschule Luzern kam. Viele langjährige Mitarbeitende sind der Hochschule seit dem Fusionsjahr 1995 – der Blütezeit der Backstreet Boys, der Musikkassetten und der Baywatch-Crew – treu. Die richtigen «Urgesteine» allerdings waren sogar bereits an einer der drei Vorgängerschulen angestellt.

## HOCHSCHULE LUZERN – SOZIALE ARBEIT VON A BIS Z

8

V

## wie Vegetarier/in



45 Prozent aller Mitarbeitenden der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit bevorzugten am letzten Weihnachtsessen ein Onsen-Ei mit Risotto anstelle eines Brasatos. Die Anzahl der Vegis ist erstaunlich hoch, und ein Vergleich mit den Zahlen vorheriger Jahre zeigt: Der Anteil an Mitarbeitenden, die sich fleischlos ernähren, wächst stetig: Während es 2008 noch jede/r Fünfte war, wählte 2017 beinahe jede/r Zweite das vegetarische Menü.

Z

## wie Zahnbürsten

«Die Zahnbürsten der Studierenden standen in Reih und Glied im Toilettenraum.» So erinnert sich Pia Gabriel-Schärer, damals Dozentin für Psychologie, heute Vize-direktorin der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, an die Zeit an der Rosengartenhalde 7. Dort war in einer alten Villa mit Park eine der Vorgängerinstitutionen der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, die Höhere Fachschule für Sozialarbeit (HSA), untergebracht. Der Schulbetrieb mit rund 60 Studierenden, sechs Schulleitungsmitgliedern, 22 nebenamtlichen Dozentinnen und Dozenten, einer Sekretärin und einer Buchhalterin war damals offenbar noch ein Quäntchen familiärer als heute.



→ Sämtliche Buchstaben von A bis Z sowie historische Aufnahmen finden Sie auf [www.hslu.ch/a-z](http://www.hslu.ch/a-z)

Von: **Mirjam Aregger, Livia Barmettler, Flavia Dubach, Eva Schümperli-Keller und Nina Wismer** sowie zahlreichen Mitarbeitenden der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, die Zahlen recherchiert, Fakten ausgegraben und Anekdoten verraten haben.

# JUBILÄUMSWETTBEWERB

**DIE HOCHSCHULE LUZERN – SOZIALE ARBEIT WIRD HUNDERT JAHRE ALT UND SIE KÖNNEN GEWINNEN.**

Wir verlosen fünf Gutscheine verschiedener sozialer Institutionen in Luzern. Beantworten Sie die folgenden drei Fragen richtig:

## Frage 1

Wie hiess die Gründerin und langjährige Leiterin der Sozial-caritativen Frauenschule Luzern, der ersten Vorgängerschule der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit?

## Frage 2

109 Fussball-, 171 Handball- oder 600 Beachvolleyballteams: Wie viele Personen haben seit der Bologna-Reform 2007 das Bachelor-Diplom der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit erhalten?

## Frage 3

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit pflegt den Austausch mit Hochschulen weltweit. Wie viele Partner-schulen hat sie?

1. Preis: Gutschein für eine «Shop & Food Tour» durch die Luzerner Baselstrasse für zwei Personen (CHF 120.–)
2. Preis: Gutschein für das Restaurant «Libelle» (CHF 100.–)
3. Preis: Gutschein für den «Brändi-Shop» (CHF 80.–)
4. Preis: Gutschein für das Restaurant «Quai 4» (CHF 50.–)
5. Preis: Gutschein für das Café «sowieso» (CHF 30.–)

Lösungstipps zum Wettbewerb und Teilnahme unter:  
[www.hslu.ch/100jahre-sozialearbeit](http://www.hslu.ch/100jahre-sozialearbeit)

Die fünf Gewinner/innen werden per E-Mail benachrichtigt. Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt. Teilnahmeschluss ist der 30. November 2018.



SOZIALE ARBEIT BEWEGT, STÜTZT, BEGLEITET  
100 JAHRE HOCHSCHULE LUZERN – SOZIALE ARBEIT